

Abmeldung von... die Tagfahrt in... von Baju aus... keine Stanzlinien... anstiften-Stelle... Diener-Stelle... auf eine Anta...

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig... 20 Kr. — 5.
Halbjährig... 10 " — "
Vierteljährig... 5 " — "
Monatlich... 1 " 70 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
des Blattes (Bintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler; in Wien:
A. Oepplik, J. Danneberg, M.
Dukes Nachf. (M. Augenfeld &
E. Lessner), H. Schalek, Rud.
Mosse, Haasenstein & Vogler;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garniturzeit kostet beim ein-
maligen Einrücken 14 H., das
zweite Mal 12 H., das dritte Mal
10 H., excl. der Stempelgebühr
à 60 G.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Galaberggasse 39, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Entwirrungsversuche in Oesterreich.

Wien, 13. Januar.

Die kurzgezeichnete, engbegrenzte Mission des Cabinets Wittel dürfte bald beschloffen sein. Das Ministerium wird noch ein wenig den S. 14 spielen lassen und dann vom Schauplatz abtreten, wo es vielleicht eine politische Nothwendigkeit war, aber durch die discrete Zurückhaltung, die es in allen Dingen bezeugte, täglich und stündlich förmlich um Entschuldigung für sein Dasein zu bitten schien. Jeder politische Eingriff ist diesem Beamtenministerium fern, und der Vorsitzende im Minister-rathe Ritter v. Wittel empfindet kein anderes Verlangen, als sich möglichst bald wieder ausschließlich dem Eisenbahntreffe widmen zu können, das er auch im künftigen Cabinet innehaben soll. Wann dieses neue Cabinet auf dem Plan erscheinen dürfte, läßt sich kaum mit Sicherheit angeben, da die Vorbereitungen seiner Bildung mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden sind. Von einer sehr eingeweihten Seite wird sogar mitgetheilt, daß die Verhandlungen, die der Bildung des neuen Cabinets vorangehen müssen, sich vielleicht sogar bis Ende des Monats hinziehen könnten. Die Verhandlungen führt der frühere Leiter des Ministeriums des Inneren Dr. v. Körber, und allen andern lautenden Meldungen entgegen, die namentlich in den letzten Tagen von einer Parallelmision des Barons Gautsch oder von einer Combination Körber-Gautsch wissen wollten, kann aus bester Quelle versichert werden, daß Dr. v. Körber alle Aussicht hat, die Aufgabe, die ihm gestellt ist, erfüllen zu können. Die Verhandlungen, die er leitet, nehmen einen günstigen Fortgang, und in diesem Sinne hat er wohl auch dem Kaiser, der ihn am 8. d. in Audienz empfing, berichtet.

Das Ministerium Körber wird wohl auch ein Beamtenministerium sein; da es aber berufen ist, die Verhandlungsaction zwischen Deutschen und Tschechen zu leiten, wird es dabei doch auch einen politischen Charakter haben, ja unter Umständen könnte es sogar einen parlamentarischen Charakter gewinnen. Es soll nämlich ein Beamtenministerium mit „Landsmannminister“ sein, und zwar sind als solche ein polnischer, ein tschechischer und auch ein deutscher Minister in Aussicht genommen. Die Deutschen weisen vorläufig noch ziemlich entschieden den Gedanken zurück, nach Art der „interessierten Nationalitäten“ durch einen „Landsmannminister“ in der Regierung vertreten zu sein, vielleicht gelingt es aber, dies in irgend einer Form doch zu bringen, und wenn, wie es wahrscheinlich ist, der polnische Minister ein Parlamentarier sein sollte, dann dürften auch die Deutschen und die Tschechen die Forderung erheben, durch Parlamentarier vertreten zu sein. Die Bezeichnung von „Landsmannminister“ ist vielleicht keine glückliche. Im Wesen handelt es sich darum, das künftige Beamtenministerium durch drei sichere Vertrauensmänner der drei wichtigsten Nationalitäten in Oesterreich zu ergänzen, durch drei Persönlichkeiten, die großen Einfluß auf ihre Parteien ausüben und dadurch eine gewisse Gewähr bieten, daß die Verhandlungsaction der Regierung den notwendigen Halt besitze. Gelingt es, drei solche Männer zu finden und einträchtig in einer Regierung zu vereinigen, wenn auch nur in der unverbindlichen Gestalt von „Landsmannministern“, so glaubt man in den maßgebenden Kreisen den Boden für eine künftige Verständigung, vielleicht auch für eine künftige Parteiencoalition, trefflich vorbereitet zu haben. Alles Weitere hinge dann von der Geschicklichkeit des künftigen Ministerpräsidenten ab, und in dieser Beziehung bringt man Dr. v. Körber manche Erwartungen entgegen. Er hat sich als Leiter des Ministeriums des Inneren im Cabinet Clary sehr thätig gezeigt, war nicht bloß bei allen politischen Verhandlungen dieses Ministeriums hervorragend betheilig, sondern hat auch einen Sprachengehewentwurf ausgearbeitet, der mit Rücksicht darauf, daß die Tschechen vom Pflingstprogramm der Deutschen als Verhandlungsbasis nichts wissen wollen, eine unangefochtene Grundlage der Verständigungsberatungen bilden könnte. So die Anschauungen in den maßgebenden Kreisen, die

sicherlich Manches für sich haben, da sie die möglichst günstigen Bedingungen für die künftige Verhandlungsaction zu schaffen haben.

Was nun die „Landsmannminister“ anbelangt, deren Auswahl die größte Wichtigkeit besitzt, so ist jener polnische Parlamentarier, der thatsächlich viel genannt wird, kein Anderer, als Ritter v. Bilinski. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß Ritter v. Bilinski als ehemaliger Finanzminister des Cabinets Vadeni auf der linken Seite unseres Parlaments keine Sympathien besitzt, aber es ist unverkennbar, daß er den größten Einfluß im Polenclub ausübt, daß er einen Factor bildet, mit dem man früher oder später in Verhandlung treten mußte. Mit einem polnischen Landsmannminister, wie wir zur Zeit einen haben, der ohne jeden Einfluß unter seinen Landsleuten ist, wäre einer Verständigung in keinem Falle gebiet. Ritter v. Bilinski wäre dagegen zu Verhandlungen bereit und hat seine Leute hinter sich. Natürlich müßte es den Deutschen gegenüber dieser Wahl freistehen, eine gleich scharf prononcirt Persönlichkeit in das Cabinet zu senden. Das ist die Combination, die im Augenblick viel erörtert wird. Soll sie zu Stande kommen, müßte man sich auf deutscher Seite über Manches hinwegsetzen können. Wird sie nicht zu Stande kommen, so wird man wohl andere Vertrauensmänner der Parteien suchen und finden müssen.

Eine starke Geuerigkeit findet die Verhandlungs-Action bei den böhmischen Feudalen, die gern die herrschende Zwietracht aufrechterhalten möchten, um den Staat langsam wieder in absolutistische Zustände hineinzutreiben. Von eingeweihter Seite wird allerdings versichert, es sei neuestens gelungen, die Feudalen von ihren Wählerreihen abzuhängen, doch ist jedenfalls abzuwarten, ob diese Zusage aufrichtig gemeint ist. Wie dem immer sei, so kann auf das Bestimmteste versichert werden, daß an höchster Stelle keinerlei Neigung vorhanden ist, die Entwörung der Situation durch gewaltthätige Mittel zu vollziehen. Angesichts dieser Thatsache erheben alle absolutistischen Hoffnungen der Feudalen ebenio chimärenhaft, wie die verbreiteten Mittheilungen über eine eventuelle Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen auf Grund einer neuen, octroyirten Wahlordnung zur Zeit als willkürliche Combinationen bezeichnet werden müssen. Gewaltthätige Eingriffe, die mit diesen oder anderen Octroyirungen vorgehen sollten, sind, wie gesagt, verpönt. Vorläufig hat man ein halbes Jahr Zeit, die Entwörung der Situation, die Flottmachung des Parlaments, die Verödigung der Parteien auf parlamentarischen Boden zu versuchen. Der Ausgleich ist in Kraft gesetzt, die Quote für diesen Zeitraum bestimmt, das Budgetprovisorium für die gleiche Frist festgesetzt. Alle Kraft und aller politischer Witz können der Klärung der Lage zugewandt werden. Man wird keinen Versuch scheuen, sie herbeizuführen — aber verzweifelte Experimente sind dabei nicht in's Auge gefaßt.

Kaiser Nicolaus an den Grafen Murawiew.

Petersburg, 13. Januar.

Kaiser Nicolaus richtete an den Minister des Aeußeren Grafen Murawiew folgendes Memorip:
„Die hervorragenden Eigenschaften, die Sie während Ihrer diplomatischen Laufbahn an den Tag gelegt haben, bestimmten mich im Jahre 1897, Ihnen den wichtigen Posten des Ministers des Aeußeren anzuvertrauen. Ihre Ernennung fiel mit beunruhigenden politischen Ereignissen zusammen: die Erhebung auf der Insel Kreta und der hierauf gefolgte griechisch-türkische Krieg drohten den Frieden und die Ruhe auf der ganzen Balkan-Halbinsel zu stören. Gemäß meinen Weisungen ist es Ihnen gelungen, mit genauer Kenntniß der Verhältnisse und unter gerechter Würdigung der Russland zugefallenen historischen Mission, den geführten Unterhandlungen die gewünschte Richtung zu geben und eine glückliche Lösung der Schwierigkeiten, die

sich ergeben hatten, herbeizuführen. Die Einführung einer autonomen Verwaltung auf Kreta unter der Oberleitung des Prinzen Georg bezeichnet eine neue Aera im Leben Kretas und legte den Agitationen, die seit längerer Zeit die Ruhe im türkischen Orient störten, ein Ende. Andererseits beweist die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten den erproblichen Einfluß der friedlichen und consequenten Politik Russlands. Betraut mit dem Schutze der wichtigsten Interessen Russlands, haben Sie sich genau an meine Weisungen gehalten und so an der Verwirklichung der traditionellen Bestrebungen Russlands, im fernen Orient einen eisfreien Ausgang gegen das Meer zu erwerben, mitgewirkt. Das Einvernehmen, welches mit der chinesischen Regierung in Betreff der Ueberlassung der Nutzungsrechte für die Halb-insel Kwantung mit dem Hafen von Port Arthur erzielt wurde, beweist die zwischen den beiden großen Nachbarreichen bestehende Freundschaft und das gegenseitige Vertrauen; es entspricht den offenbaren Bedürfnissen Russlands als maritimer Großmacht und wird im Stillen Ocean ein neues Centrum für die Handels- und Industrie-Unternehmungen der ganzen Welt schaffen. Die Unterhandlungen, die hierauf über meine Weisung mit den Regierungen Englands und Japans eingeleitet wurden, führten zum Abschluß eines theilweisen Einvernehmens, welches dadurch, daß jeder Anlaß zu Mißverständnissen auf politischem Gebiete beseitigt wird, Russland die Möglichkeit gibt, seine Kräfte der fortschreitenden Entwicklung und Wohlfahrt seiner Besitzungen im fernen Osten zu widmen.

Ich empfinde eine ganz besondere Befriedigung darüber, unter den zahlreichen Diensten, die Sie mir erwiesen, die sorgfältigen Bemühungen hervorzuheben zu können, welche Sie auf die Erfüllung meines thürigen Wunsches, allen Völkern die Wohlfahrt eines wahrhaften und dauernden Friedens zu sichern, verwendet haben. Die Ergebnisse der Arbeiten der nach Haag einberufenen Konferenz erfüllen mich mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß zur Erreichung dieses meines Herzens so theueren Zielles solide Grundlagen geschaffen wurden, nachdem alle Mächte die Lösung dieser Frage in ihren Grenzen für möglich und nothwendig erkannt haben.

Indem ich mit aufrichtigem Vergnügen der in hohem Grade möglichen Dienste, die Sie dem Throne erwiesen, eingedenk bin und insbesondere Ihre Mitwirkung zur Entwicklung und zur Hebung des Reichthums Russlands durch die glänzende Ausführung meiner Weisungen und meiner Ansichten in Betreff einer friedlichen Lösung der äußeren Fragen würdige, erachte ich es als eine angenehme Pflicht, Ihnen meine herzlichste Dankbarkeit auszusprechen und verbleibe in unwandelbarer Gewogenheit Ihr aufrichtig dankbarer Nicolaus.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Januar.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: In der Presse wurde wiederholt berichtet, daß die Firma Krupp in Eisen mit der schleunigen Ausführung eines großen Auftrages zur Lieferung von Stahlgranaten an England beschäftigt sei. Es wurde dabei die Frage aufgeworfen, ob es mit den Wünschen strenger Neutralität, die das deutsche Reich im südafrikanischen Kriege beobachtet, verträglich erachtet werden könne, wenn Lieferungen von Kriegsmaterial aus Deutschland an eine der kriegführenden Parteien ausgeführt werden. Wie wir erfahren, wird diese Frage an zuständiger Stelle verneint und ist deshalb die Firma Krupp alsbald nach dem Erscheinen jener Meldungen erucht worden, die etwa beabsichtigte Ab-scheidung von Waffen, Geschützen, Munition oder anderweitigem Kriegs-material an eine der beiden kriegführenden Parteien einzustellen. Die gerichtliche Untersuchung über den Strafenkassall von Saint-Etienne, der demnächst in der Kammer in einer Interpellation zur Sprache

Feuilleton.

Auf Dörffingshöb.

Original-Roman von Marie Wildern. (20. Fortsetzung.)

Die großen unschuldigen Mädchenaugen blickten verwundert, ja, fast vorwurfsvoll in das Gesicht des Majorats Herrn, welches heute einen so ganz anderen Ausdruck trug. Dann aber legte sie beide Hände auf die junge Brust: „Nein, nein,“ hauchte Dagmar, „aber — Herr Brownion wird ja auch nicht frei werden. Frau von Wildentron hat ihren Verlobten sehr, sehr lieb und sie würde unglücklich sein, wenn — diese Heirat rückgängig gemacht werden sollte. Ich bitte Sie deshalb auch, Herr Baron, sagen Sie der gnädigen Frau nichts von dem Vorgefallenen. Herr Brownion hat sich gewiß nur einen Scherz mit mir machen wollen. Reiche, vornehme Herrn sollen ja der Meinung sein, sie könnten sich derartige Freiheiten mit den Töchtern meines Standes erlauben. Weßhalb also die häßliche Geschichte erst vor Ihre Frau Schwester bringen?“ „Was Sie da sagen, kann nicht Ihr Ernst sein, Mädchen,“ erwiderte der Baron und seine Stimme hatte immer noch diesen erregten Tonfall, der so befremdend gegen ihre sonstige Klanglosigkeit abfiel. „Herr Brownion ist kein Jüngling mehr, und was man einem solchen als Leichtfertigkeit anrechnen kann, gilt bei dem gereiften Mann für eine Schändlichkeit, die ihm nicht verziehen werden darf.“ Nach kurzer Unterbrechung fuhr der Baron fort: „Wie wenig hat Luise auch von einem Mann zu erwarten, der als Bräutigam — kurze Zeit vor dem bestimmten Hochzeitstage — um die Liebe einer Anderen wirbt? Aber lassen Sie uns nicht länger über eine Angelegenheit rechten, für die es nur eine Verurtheilung gibt. — Meine Schwester ist übrigens — trotz ihres sanften Wesens, ihrer großen Nachgiebigkeit, doch eine stolze Natur. Und von dem Augenblick an, an dem sie — von meinen

Lippen — erfährt, welchen Verrath Brownion an ihr geübt, wird sie nicht mehr daran denken, diesen Mann zu ihrem Gemahl erheben zu wollen.“ „Aber sie wird sich unglücklich fühlen! — O, mein Gott, und ich trage die Schuld. Hätte ich nicht jenen wahnwitzigen Silberaus-gestochen, so —“ Baron Erwin machte eine ungeduldige Handbewegung. Dann neigte er leicht das Haupt zum Gruß und ohne noch ein Wort weiter an das Mädchen zu richten, wandte er sich und ging wieder nach dem Schlosse zurück. Dagmar aber sank vor einer Bank in die Kniee und begann leidenschaftlich zu weinen. Während dem sich das Kind, dessen Seele gleichsam aus all' ihren Fugen gerissen, so seinem Schmerz hingab und mit Vorwürfen marterte, daß es die Verantwortungen gegeben, wenn nun all' die süßen Hoffnungen Frau von Wildentron's zusammenbrachen, hatte Erwin das Schloß wieder erreicht. Es war seit Jahren zum ersten Mal, daß der junge Gutsherr die obere Etage seines stolzen Vaterhauses aufsuchte. Es dünkte ihm deshalb selbst, als betrete er eine ihm ganz fremde Welt. Aber merkwürdig: die schöne luxuriöse Einrichtung der verwitweten Generalin, von der jedes Gerath förmlich Leben athmete — frisches, glanzvolles Leben, that den Augen des jungen Mannes wohl und befähigte den Sturm, der in ihm wach geworden. Und doch hatte Erwin noch vor wenigen Monden auch das letzte Mobilienstück aus den eigenen Gemächern entfernen lassen, welches nicht zu den unschönen dunklen Vorhängen, dem Selett in der Ecke und jener Tafel paßte, welche ihn mit ihrem ewigen „memento mori“ an die nahe bevorstehende Vernichtung erinnern sollte. Nicht mehr mit dem alten, müden Schritt, sondern rasch und fast elastisch, war der Baron an den Dienern vorübergegangen, die fast zu Bildsäulen erstarrt schienen, als sie den gnädigen Herrn, welchen mancher von ihnen schon seit Jahren nicht mehr erblickt, hier oben an sich vorüberstreifen sahen. Aber Baron Erwin bemerkte die grenzenlose Betroffenheit der Leute kaum. Sich an einen derselben wendend, fragte er nur nach Frau von Wildentron. Und als ihm der betreffende Lakai

mit tiefer Verneigung erwiderte, daß Frau Baronin sich in ihrem Zimmer befände, machte er eine ungeduldige Handbewegung und fragte: „Aber wo liegt das Zimmer? Ich weiß hier oben nicht mehr Weisheit.“ „Dann gestatten der gnädige Herr, daß ich Sie führe,“ meinte der Diener. Und als der Baron mit dem Kopfe nickte, schritt der Gallonirte ihm voran, durch all' diese reizend decorirten Gemächer, welche von den Wohlgerüchen köstlicher Blumen, die überall in den Vasen umherstanden, erfüllt wurden. Je weiter der Baron aber kam, desto mehr belebte sich sein Gesicht. Ihm ward ja auch ganz wunderbar zu Muth in solcher duffigen, farben-satten Umgebung, unter all' diesen Erzeugnissen der Kunst und des Luxus. Wie in einem Märchen lebend, erdichten sich der reichgeborene junge Mann. Erst als der Diener auf eine schwere Portiere von gold-durchwirktem Brokat deutete und dazu mit leiser Stimme sagte: „Da-hinter liegt das Vouloir Ihrer Gnaden. Soll ich den Herrn Baron melden?“ zuckte Erwin, gleichsam aus einem Traum erwachend, zu-sammen und die alten Schatten breiteten sich wieder über sein schönes Gesicht. Während er den Kopf zustimmend neigte, fiel ihm auch der Gedanke bedrückend auf die Seele, daß er für seine geliebte Schwester zum Unglücksboten werden müßte, nur deshalb seinen Gesplogheiten untreu wurde, weil — weil — „Aber es blieb ihm keine Zeit mehr, die vergangene Viertelstunde im Geiste noch einmal zu durchleben. Denn schon hörte er ja, wie hinter der Portiere ein Ausruf grenzenlosen Staunens laut wurde. Gleich darauf wurden auch die kostbaren Vorhänge zurückgeschlagen und Luise von Wildentron lagte dem Kommenden, von Freude strahlend, entgegen. Glaube die förmliche Schwester doch, der alte Justizrath habe so wohlthätig auf den Baron eingewirkt, daß der Einsiedler beschloffen, die düstere Clause zu verlassen und sein Leben von nun an in einer Weise zu gestalten, wie es dem Majorats Herrn von Dörffingshöb, dem reichsten und vornehmsten Grundbesitzer in der ganzen Provinz, ge-bührte. „Erwin, einziger, geliebter Erwin!“ rief Luise und ihre Arme öffneten sich dem unerwarteten Gast, welcher in seinem abgetragenen

Grösster Vorrath an Badewannen. Export nach allen Richtungen.

allo

Dr. Drasche, Prof. Dr. Ritter Dr. Schauta, Hofsch.

enten.)

Neapel 1894.

Berlin 1895;

Geschmackes in Flaschen verkauft.

riest,

en. (3) 2-39

1848.

lt.

Schäßburg. Mühlabach.

Idvis.

Kronstadt-

Mühlabach. myad.

Kronstadt-

(Ein Geschenk des Kaisers Wilhelm) ist letzter Tage durch Vermittlung des Hofmarschallamtes im Krupp'schen Cigarren-Casino zu Gießen eingetroffen. Es besteht in sechs silbernen Cigarrenanzündern in Bombenform. Die Hohlkugeln ruhen auf vergoldeten Adlerklauen, die auf einem schwarzen Marmorfuß befestigt sind. Die Spitze, die eine vergoldete Flamme vorstellt, enthält Docht für eine Spiritusflamme, während an deren Seite drei kleinere Flammen die Griffe für Zidibusse bilden. Die Vorderseite der Kugeln weist die Initialen des kaiserlichen Namens mit Krone, die Rückseite den Reichsadler in Goldgravur aus. Das Geschenk, das der Kaiser bereits bei seinem letzten Besuch des Casinos in Aussicht stellte, ist ebenso originell, wie praktisch.

(Ein ideales Hotel.) In der Eintrittshalle eines vornehmen Hotels in der Schweiz, das vor Kurzem einen neuen Eigentümer erhalten hat, findet man, so wird wenigstens in einem englischen Blatte behauptet, eine große weiße Tafel mit folgender Bekanntmachung, deren keine Ironie ihre Wirkung auf den für Humor empfänglichen Reisenden sicher nicht verfehlen wird. — „Das Muster-Hotel bietet alle Bequemlichkeiten des eigenen Heims, ohne dessen Verantwortlichkeiten dem Gast aufzubürden. Jeder Besucher wird bei seiner Ankunft gefragt, ob ihm die Lage des Gebäudes zusagt. Ist dies nicht der Fall, so kann das Hotel sofort translocirt werden. Ein Schlafzimmer nach vorn heraus in der ersten Etage ist für jeden Gast zu haben. Heiße und kalte Bäder, Gas- und elektrische Beleuchtung, Fernsprecher, Telephon, Kinematograph und andere „graphen“, sämtliche Tageszeitungen der Welt, ein Feuermelder, eine Billardtisch, eine Nähmaschine, ein Concertflügel, ein Harmonium und dergleichen moderne Annehmlichkeiten sind in jedem Zimmer zu finden. Kellner aller Nationalitäten und Rassen stehen zur Verfügung. Jeder Gast erhält den besten Platz an der table d'hôte und wird von dem reinsten Gammeo bedient. Wer sein Frühstück nicht heiß genug bekommt oder fünf Sekunden warten muß, ehe einer seiner Befehle ausgeführt wird, wird gebeten, sich im Bureau zu beschweren. Kinder werden mit Entzücken aufgenommen. Die lieben kleinen dürfen sich nach Herzenslust auf den Plüschstühlen mit Kissen und Kissen und Kissen amüsieren. Man sieht es mit besonderer Freude, wenn sie die speziell für den Zweck angeordneten Rosenholzstühle mit Schnitzereien versehen. Es wird ihnen mit Vergnügen erlaubt, zu jeder Tages- und Nachtzeit auf dem Clavier zu pauken, an den Geländern hinabzurutschen, in der Halle auf den Corridoren Mäuler und Prinzessinnen zu spielen, die Treppen herunterzufallen und aus vollem Halse zu schreien, sich die Taschen mit Desfert zu füllen, kurz und gut, sich so unendlich zu machen, wie die zärtliche Mutter es nur wünschen kann. Ein über alle Begriffe discreter Kellner bringt den weiblichen Gästen auf Wunsch allabendlich Milchsuppe und heißen Grogg in die Zimmer. Jede Dame wird für eine Schönheit ersten Ranges gehalten und wie eine Fürstin behandelt werden. Der Hotel-Secretär ist ein so vielseitiges Genie, daß Jedermann mit ihm zufrieden sein muß. Er kann Billard und Lawn-Tennis, Whist und Scat spielen, er ist stets bereit, kleine Einkäufe für die Damen zu besorgen, bei den Reunions mit den Mauerblümchen zu tanzen, die Kinder zu amüsieren, Locken zu brennen und mit den jungen Mädchen zu flirten, ohne beleidigt zu sein, wenn diese ihn in Gegenwart der Eltern hochmüthig schneiden. Den Herren ist es gestattet, sich täglich soviel es ihnen beliebt. Es wird gern gesehen, wenn sie den Kellnern häufig die Wassercaraffe oder den Stiefelnecht an den Kopf werfen, wenn sie im Leveälou mit lauter Stimme zweideutige Witze zum Besten geben, wenn sie neugewonnene Damen beharrlich anstarren und sich ähnlichen harmlosen Belustigungen hingeben. Der Hotelbesitzer wird es als einen persönlichen Affront auffassen, wenn ein Gast es vor der Abreise veräumen sollte, die Rechnung zu beanspruchen, ihm in's Gesicht zu schleudern, daß er ein Betrüger und Selbstschneider sei, daß man nie wieder bei ihm einzukommen gedenke und daß man alle Bekannten warnen werde.“

(„Der Stein der Weisen.“) Das vorliegende 12. Heft der angelegenen Halbmonatsschrift populär-wissenschaftlicher Richtung beschließt in würdiger Weise den 23. Band. Besonders hervorzuheben sind die äußerst instructiven Abhandlungen über Teppichweberei (mit 13 Abbildungen) und über die Projectionsmethoden (mit 17 Abbildungen). Bemerkenswerth ist ferner der hübsche Aufsatz über Blindenheilungen in der schönen Literatur von einem hervorragenden Spezialisten (Professor v. Neuf), eine Schilderung der Carolinen-Zielen, sowie die technischen Beiträge über Schwimmdocks und Militärfahräder, beide sehr hübsch illustriert. In einer sehr sachgemäßen Abhandlung werden schließlich die Bahsverhältnisse der Meteoriten besprochen. Alles in Allem ein gediegenes, reich illustriertes Heft, das der beliebten Revue (A. Hartleben's Verlag, Wien) zur Ehre gereicht. Wir empfehlen erneut unseren Lesern dieses vorzügliche Unternehmen.

(Die Rattenplage in Paris.) In Paris sind die Ratten seit längerer Zeit zu einer immer lästigeren Plage geworden, und seit man entdeckt hat, daß die Ratten Träger der Pest sind, geht man in den Kreisen der Stadtverwaltung ernstlich daran, Zugzug von außen zu verhindern und die einheimischen Ratten auszurotten. Es wurde eine Untersuchung veranstaltet, mit der Dr. Henry Thierx vom städtischen Gesundheitsrath betraut wurde; sein ausführlicher Bericht, der eingehende Schilderungen und Vorschläge enthält, wird demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden. Vorläufig ist der „Temps“ in den Stand gesetzt, einiges Wesentliche daraus wiederzugeben. Danach ist die Ratte vor etwa 200 Jahren aus Indien nach Europa gebracht worden, wo sie in allen großen Städten sich einnistete. Die Rattenplage ist in Paris namentlich in den letzten Jahren groß geworden, seit der Zerstörung alter Quartiere, der Einführung der Canalisation, Errichtung großer Markthallen u. s. w. Die Canäle dienen den Ratten als bequeme Zuflucht, und die Markthallen liefern ihnen Nahrung genug. Als die Erdarbeiten für die Ausstellungsarbeiten begannen, wurden die benachbarten Straßen von Ratten völlig überschwemmt und selbst in neuen Häusern, z. B. an der Concordienbrücke, wimmelt es so von Ratten, daß die Bewohner es nicht wagen dürfen, ein Kind unbeaufsichtigt im Hof oder Garten zu lassen. In den Markthallen haben sich die Ratten so vermehrt, daß man im Gefühl der Machtlosigkeit ihre Verfolgung einstellte. Werden die Hallen Abends geschlossen, so gehören sie den Ratten, die, um zu den aufgeschapelten Vorräthen zu kommen, die dicken Ritzen anbohren, das festeste Mauerwerk zernagen und sogar Gas- und Wasserleitungen zerstören. Verschiedene Mittel zur Ausrottung der Plage werden vorgeschlagen: Gift, Falle, Ragen und Hunde, aber die Mittel sind von ungleichem Werthe. Auf die Mitarbeit der Ragen muß man wohl ganz verzichten, denn die städtische Ragen ist bei vorzüglichem Futter und bester Pflege so vorzüglich worden, daß sie zwar noch mit Mäusen spielt, aber den Ratten vorzuziehen aus dem Wege geht, wenn sie nicht noch Schlimmeres thut. In den Hallen, deren Angestellte sich zahlreiche Ragen hielten, welche die Ratten auszurotten sollten, hat man nämlich die Erfahrung gemacht, daß die Ragen mit den Ratten gemeinsame Sache machten und Nachts in brüderlichem Vereine über die Hallenvorräthe herfielen. Ähnliches bemerkte man in den Vorrathshäusern des Kriegsministeriums. Infolge dieser Erfahrung hat die Budget-Commission im vorigen Jahre den für die Unterhaltung der Ragen ausgeworbenen Credit gestrichen; offizielle Ragen gibt es nur noch im Finanzministerium und im Staatsrath. Wirksam ist das Gift. Man hat neuerding ein chemisches Mittel entdeckt, dessen Genuß die Ratte tödtet und sofort mumificirt, wodurch vermieden wird, daß die Rattenleichen durch ihre Verwesung

Schaden anrichten. Auf diese Weise sind bereits die Nationalbibliothek, das Palais Luxembourg, die Sparcassa und mehrere Schulen von den Ratten geäubert worden. Aber der allgemeinen Anwendung und Wirksamkeit dieses Mittels steht der Umstand entgegen, daß die Ratte in ihrer Nahrung sehr wählerisch ist und die Abwechslung liebt, so daß sie gegen ein massenhaft auftretendes Präparat bald Mistrauen bekommt und es verächtlich. Die Falle ist immer noch sehr wirksam, aber sie eignet sich nicht zur Massenvergiftung. Verschiedene Versuche sind auch gemacht worden, um den Ratten einen Krankheitskeim beizubringen, den sie selbst unter sich verbreiten und an dem sie alsdann zu Grunde gehen. Aber diese Versuche haben noch zu keinem Erfolg geführt, und sie können auch gefährlich werden, da es nicht ausgeschlossen ist, daß Krankheiten, an denen, wie bei der Pest, die Ratten sterben, auch auf Haustiere und schließlich auf den Menschen übergehen. Zuletzt bleibt noch der Hund, der in verschiedenen Rassen energisch und wirksam die Ratten verfolgt; große Rattenfänger sind namentlich die Bulldogge, der Bullterrier, der Foxterrier und der eigentliche Rattenfänger. Mit dem letzteren hat Herr Girard, der Director des Gemeinde-Laboratoriums, die Unmenge Ratten aus dem Gebäude der Polizei-Präfectur ausgerottet. Er hatte nur vier Stücker, aber diese waren Tag und Nacht auf der Jagd und sie waren so eifrig, daß sie ihre Streifereien bis Vercy, zwei Kilometer von der Polizei-Präfectur, ausdehnten; sie kamen dahin durch die Canäle, in denen sie zahlreiche Rattenleichen hinter sich ließen. Jeder von ihnen war im Stande, einer Ratte von 650 Gramm Gewicht glatt das Genick zu zerbeißen. Wahrscheinlich werden solche Rattenjäger jetzt auch für die Hallen, sowie für die Ebenen von Achères und Saint-Germain angekauft, deren Hübenfelder von Ratten bewohnt sind, deren Zahl auf 10.000 per Hektar geschätzt wird.

(Eine Corset-Controverse.) Aus Paris wird geschrieben: Seitdem vor Kurzem die „grande disease“ Yvette Guilbert sich einer Operation unterziehen mußte, die darin bestand, daß man ihr die eine durch zu feste Schnüren unheilbar erkrankte Niere herausnahm, wird in Paris über die Corsetfrage sehr lebhaft hin und her gestritten. Zwei Akademien sind dabei, die Frage nach allen Richtungen zu erwägen, und ein Tag in der nächsten Woche ist bereits festgesetzt worden, an dem man das Resultat der Erwägungen berathen will. Ein Vortrag, in welchem sich eine Rumänin, Mlle. Stamo, zu leidenschaftlichen Ausfällen gegen das Corset hinreißt, ist von der Akademie der schönen Künste beantwortet worden, und zwar für den Frauen des Alterthums unbekannt, und doch galten sie für die bezauberndsten Schönheiten, die man sich denken konnte. „Wer will das beweisen?“, entgegnete die Künstler. „Aber zugegeben, daß jene Damen bezaubernder waren, als die Schönen von heute, so wissen wir doch, daß die Frauen des Alterthums sich breite Bänder und speciell zu dem Zweck angefertigte Binden um die Taille legten, um der Figur einen Halt zu geben. Niemand würde es beschwören wollen, daß an diesen Binden und Bändern nicht tüchtig gezogen wurde. Auf jeden Fall haben wir zahlreiche Beweise dafür, daß die Schönen von damals sehr danach strebten, ihren Körper schlank und geschmeidig erscheinen zu lassen.“ „Der Schnürpanzer“, fährt Mlle. Stamo fort, „quetscht Lunge, Herz, Leber, Nieren u. s. w., mit denen Mutter Natur uns versehen hat, in höchst beklagenswerther Weise zusammen.“ Die Akademie der schönen Künste erwidert: Die Organe des Weibes befinden sich entschieden wohler, wenn der Körper und besonders der meist recht schwache Rücken der Frau durch ein Corset gestützt wird, das nach der Figur gemacht ist und vernünftig getragen wird. Ein Schnürleib richtet nur dann unabsehbaren Schaden an, wenn die Trägerin ihn so fest zusammenzieht, daß sie kaum noch darin zu athmen vermag. Zur Ehre der Frauen aber sei constatirt, daß es gegenwärtig nur noch wenige Märrinnen gibt, die da glauben, daß die Männerwelt sich für eine Respektaille begeistern würde.“

(Ueber eine interessante Adoption) berichtet die „Independance Roumaine“: „Vor dem Gericht von Ifov erschienen dieser Tage der Fürst und die Fürstin Gr. M. Sturdza, um ein kleines Mädchen, Olga Bogu, zu adoptiren. Einer der Söhne des Fürsten, Michael Sturdza, hat sich, wie man sich erinnern dürfte, das Leben genommen, nachdem er auf seine Geliebte Gisella Bogu einen Revolververhug abgefeuert hatte. Die kleine Olga ist die Tochter der Gisella Bogu.“

(Wie der junge Mann vom Lande telephoniren lernte.) Ein hübsches Geschichtchen, das noch dazu den Vorzug haben soll, wahr zu sein, wird aus Aldershot (England) berichtet. Eine dortige Firma engagirte für das Bureau einen jungen Mann vom Lande, zu dessen Pflichten es auch gehörte, in Abwesenheit des Chefs das Telephon zu bedienen. Es klingelt nun zum ersten Male, der junge Mann stürzt hin zum Apparat, und auf die gewöhnliche Frage „Sind Sie da?“ — nickt er zustimmend. Die Frage wird nun zum zweiten und dritten Male wiederholt, und jedesmal nickt der Jüngling wieder. Als die Frage jedoch zum vierten Male wiederholt wird, reißt ihm die Geduld, und er brüllt in den Apparat: „Mann, sind Sie blind? Seit einer halben Stunde nicke ich mir ja schon den Kopf ab!“

(Ein tödtliches Spiel.) Aus London wird berichtet: In Reading bei London wurde ein Junge im Buren-Kriegsspiel mit vier kleinen Kameraden von einem derselben unversehens mit einer scharf geladenen Knabenspistole todtgeschossen.

(Der Transvaalkrieg in lebenden Bildern.) An Bord des Schiffes „Dunottar-Castle“, das den General Sir Redvers Buller nach Afrika entsandte, befand sich auch ein Repräsentant der Britischen Biograph- und Wovoskop-Gesellschaft. Mr. Kenedy Lawrie Dickson ist beauftragt worden, den Krieg in lebenden Bildern nach England zu bringen. Eine kleine Serie dieser Bilder wird dem britischen Publicum bereits allabendlich im Palace-Theater vorgeführt. Soeben ist eine größere Anzahl neuer Bilder eingetroffen, die demnächst dem Repertoire des Biographen einverleibt werden soll. Darunter befindet sich ein vorzüglich gelungener Transport von Verwundeten auf ihrem Wege nach Kapstadt, ferner ein Kanzenzug von drei verschiedenen Punkten aus gesehen. Ganz besonderes Interesse wird eine Aufnahme oder vielmehr eine Serie von Aufnahmen erregen, in welcher dem Zuschauer die Helme der Schwendten Truppen gezeigt werden. Eine andere Serie führt die „Nineveh“ vor Augen, wie sie mit den New-South-Wales-Lancers an Bord die Bai von Biscaya durchkreuzt. Auch die Abreise des „Medical Staff Corps“ von Durban nach Esicourt und das Landen des Truppenschiffes „Roslin-Castle“ ist auf die Kinematographen-Walze gebannt worden.

(Nur Geduld.) A.: „Das Einzige, was mir an meiner Braut nicht gefällt, ist, daß sie so klein ist!“ — B.: „Gib nur keine Sorge, die wächst Dir schon noch über den Kopf!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 16. Januar.

Wenn die „Schöne Helena“ und „Orpheus in der Unterwelt“ eine gelungene Parodie des griechischen Götterthums, eine in Musik gesetzte launige Veripottung des Clafficitäts-Cultus bedeuten, wenn die „Großherzogin von Gerolstein“ eine köstliche Paraphrasirung der ehemaligen deutschen Kleinstaaterei ist, so bemächtigt sich die gestern gegebene Operette „Blaubart“, welche wie die anderen Kinder der Offenbach'schen Muse einst einen Rundgang über die Theater verschiedener Länder gemacht, in ausgedehnter

parodistischer Laune der deutschen Märchenromantik. Das Ensemble unseres Stadttheaters war redlich bemüht, den Intentionen beider Textdichter Weilhac und Halévy nachzukommen. Herr William sang und spielte den Ritter Blaubart mit einem Erfolge, wie solchen keiner seiner Vorausgänger in dieser Rolle auf hiesiger Bühne jemals errungen zu haben sich rühmen kann, und fürwahr, Popolani, den Herr Löffler mit seiner köstlichen vis comedia und mit zündendem Humor gab, fand allseitige Zustimmung, als er in seine Proja aus dem Stegreif die treffende Bemerkung einflocht, daß dieser Blaubart mehr Stimme hat und besser singt, als die früheren zwei (eigentlich drei) Tenoristen der diesmaligen Spielzeit. — Frau Mafsch trug durch ihre animirte Darstellung der Boulotte, der letzten Gattin Blaubart's, zur Erhaltung der vergnügten Stimmung des Publicums außerordentlich viel bei und erhielt einen prachtvollen Blumentorb. — Den König Boböche staltete Herr Haas mit vielen wirksamen komischen Zügen aus, was gleichfalls vom Grafen Oscar des Herrn Laube, der auch die Regie führte, gilt. — In den kleineren Partien wetteiferten die Damen Hüttlinger (Fleurette) und Paulmann (Clementine), dann die Herren Siegmund (Saphir) und Wald (Alvarez), der Aufführung zu abgerundetem Gelingen zu verhelfen. Das seltsamer Weise nur zur Hälfte besetzte Haus amüsrte sich ausgeteilt und begleitete die Aufführung mit vielen Zeichen des lebhaftesten Beifalls, so daß nach jeder Abtheilung der Vorhang wiederholt in die Höhe gehen mußte.

Original-Telegramme.

Wien, 16. Januar. Beim gestrigen Cercle erklärte der Kaiser gegenüber dem Delegirten Zacek, es sei sein Wunsch, daß die Rechte der Czechen respectirt werden. Die künftige Regierung werde eine vollkommen parteilose und objective sein, die gegenüber Allen gleiche Gerechtigkeit üben werde. Die czechischen Abgeordneten mögen also dahin wirken, daß die öffentliche Meinung sich beruhige. Der Kaiser betraute Körber officiell mit der Cabinetbildung.

Wid, 16. Januar. Die Gerüchte über den angeblichen Ausbruch einer Ministerkrise sind vollständig unrichtig. Das Cabinet Gorgorovits steht ebenso fest, wie früher.

Marktbericht.

Hermannstadt, 16. Januar. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 10.40 bis 11.00, Halbrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 9.— bis 9.80, Roggen 64 bis 70 Kilo Kr. 6.80 bis 8.—, Gerste 66 bis 70 Kilo Kr. 6.80 bis 7.20, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 3.60 bis 4.40, Aukarung 70 bis 74 Kilo Kr. 6.— bis 7.60, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 6.— bis 7.—, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.— bis 2.60, Hanflamen 48 bis 50 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 10.— bis 13.—, Linen 76 bis 80 Kilo Kr. 15.— bis 17.—, Hülsen 74 bis 78 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Weizenriesel per 100 Kilo Kr. — bis 31.40, Mehl Kr. 0 Kr. 32.20, Mehl Kr. 1 Kr. 31.40, Mehl Kr. 3 Kr. 29.—, Mehl Kr. 5 Kr. 26.20, Speck Kr. 100.— bis 104.—, Schweinefleisch Kr. 104.— bis 112.—, rohes Unschlitt Kr. 36 bis 40, Kerzen-Unschlitt Kr. 52.— bis 60.—, geölte Unschlittkr. 72.— bis 76, Seife Kr. 40.— bis 60.—, Feu Kr. 3.20 bis 4.—, Hanf Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Spiritus per 100 l. % Kr. 1.10 bis 1.16, Rindfleisch bester Qualität per Kilo Kr. — bis 1.20, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. — bis —, 96, Kalbfleisch Kr. — bis 1.20, Schweinefleisch Kr. — bis —, 96, Schafwolle Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. — bis —, 66.

Fremden-Liste.

Hotel Römischer Kaiser. Kallós, Ingenieur, von Nagy-Enved; Györfi, Buchmeister, Theil, Kaufmann, von Maribach; Harmine, Architect, Felles, Hirschl, Heim, Kaufleute, von Budapest; Mayer, Müller, Steinhardt, Gerhardt, Pollak, Kaufleute, von Wien; Jabloncz, Kaufmann, von Rajahaz; Altenberg, Kaufmann, von Berlin.

Hotel Welser. Wohlmann, Affecturanz-Beamter, von Arad; Bindur, Deconom, von Kez; Weiß, Kaufmann, von Baja-Gundab; Zimmermann, Kaufmann, von Temesvár; Klein, Kaufmann, von Arad.

(Eingekendet.)

X-Strahlen

werden seit einiger Zeit benutzt, um die Beschaffenheit von Zahnwurzeln am lebenden Menschen mittelst Durchleuchtung des Zahnfleisches festzustellen. Die Untersuchungen ergaben das interessante Resultat, daß die Wurzeln schlecht gepflegter Zähne ersichtliche Veränderungen aufwiesen. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, daß der Gebrauch eines flüssigen Zahneinigungsmittels unbedingtes Erforderniß einer vernünftigen Zahnpflege ist, da nur dieses sich in das Zahnfleisch einlagern und in alle feinen Spalten eindringen kann. Bestit dieses Zahnwasser eine genübende desinficirende Kraft, wie das bekannte „Kosmin“, so erhält man bei regelmäßigem Gebrauch desselben die Zähne gesund und schön, so lange dies nur irgend möglich ist.

Kosmin, Flasche Kr. 2.—, Lauge anstreichend, erhältlich in Apotheken, besseren Droguerien und Parfümerien. General-Vertrantant: Maximilian Fessler, Wien III, Sinterer Jollamstraße 3.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 17. Januar 1900:

VIII. Abonnement. Als ich wiederkam. Auffspiel in 3 Acten von Flumenthal und Kadelburg. (Fortsetzung von „Zu weißen Hosi“.)

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Januar.

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries like 4 1/2% unq. Goldrente, 4% unq. Kronen-Rente, 1860-er Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Januar.

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries like 4 1/2% unq. Gold-Rente, 4% unq. Kronen-Rente, 1860-er Lose, etc.

Präf. 7464.
6408—24 f. 98.

[34] 2—3

Edict.

Gräfl. Herberstein'sche Fräulein-Stiftung.

Von der Administration der gräfl. Herberstein'schen Fräulein-Stiftung wird bekannt gemacht, daß bei dieser Stiftung eine mit dem gegenwärtigen Jahresbezuge von 300 fl. verbundene Präfende erledigt ist.

Die Erfordernisse zur Erlangung der Stiftungs-Präfende sind: die aufzunehmenden Fräulein müssen unbedingt von Mitgliedern des n.-ö. Herrenstandes abstammen, wenigstens 10 Jahre alt, römisch-katholischer Religion, von väterlicher Seite verwaißt und gänzlich mittellos sein, das heißt sie dürfen kein eigenes Vermögen besitzen oder zu erwarten haben, und keine andere Stiftung genießen.

Dieser Fräulein, welche sich um diese Stiftungs-Präfende zu bewerben gedenken, haben ihre an die Administration der gräfl. Herberstein'schen Fräulein-Stiftung gerichteten, gehörig gestempelten Gesuche bei dem gerichtlich bestellten Verwalter, Dr. Victor v. Fuchs, Hof- und Gerichts-Advocaten in Wien, I., Bäckerstraße Nr. 3 bis Mitte Februar 1900 einzubringen und ihren Gesuchen das Zeugniß, daß ihr Vater dem Consortium des n.-ö. Herrenstandes angehört habe, ihren Taufschein, den Todtschein ihres Vaters, sowie ihr Moralitäts- und Mittellosigkeits-Zeugniß beizulegen.

Wien, am 30. December 1899.

K. k. Landesgerichts-Präsidentium.
Lamezan.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 20. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikante des Stefan Dorosnyai in Elisabethstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 7. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Maxim Blas in Maros-Letence. (Maros-Ludaker Bezirksgericht.)

Am 7. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ladislav Szabo in Szolofalva. (Dieß-Szent-Martoner Bezirksgericht.)

Am 8. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Barons Simon Reményi in Magyar-Bülfes. (Maros-Ujvater Bezirksgericht.)

Am 20. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Ballascher in Bistriz. (Dortiger Bezirkshof.)

Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Rosa Schwarz geb. Feldmann in Lupény. (Göbzeher Bezirksgericht.)

Am 1. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Anna Jador geb. Ketezi in Mezö-Saly. (Maros-Ludaker Bezirksgericht.)

Am 5. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Roth in D. Toplica. (Szab-Regener Bezirksgericht.)

Am 20. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Wilma Gbörgyfalab in Rép. (Szent-Szent-Györgyer Bezirksgericht.)

Anforderungen.

Vom Eßlinger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Neodot Szenkovits in Alt-Medna bis 31. Januar.

Vom Dévaer Gerichtshofe an Juon Kobest, zur Tagfahrt am 3. Februar zu erscheinen.

Vom Krenstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Aurelia Secarean in Konstadt bis 10. Februar.

Vom Dévaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des F. Eijennenger in Broos bis 12. Februar.

Vom Dévaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Com-massation in Alsó-Radajd am 10. Februar, in Abucsa am 14. Februar stattfinden.

Vom Székely-Vereghyter Bezirksgerichte an Jlia Medrea, zur Tagfahrt am 26. Februar zu erscheinen.

Vom Dévaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des G. Wolf in Broos bis 28. Februar.

Ein sehr verlässliches, braves Kinder mädchen,

der deutschen oder ungarischen Sprache kundig, zu 2 Kindern im Alter von 2 und 5 Jahren wird gesucht [36] 1—1

Jungenwaldstrasse 12, Gassenfront, I. Stock.

Chocolat

SUGHARD

Ueberall

o käuflich o

Cacao

[14] 9 52

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbesetzung (Quanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

[23] 29—36

Dauerhaft gebaute und edel klingende Claviere mit Mechaniken von erster Güte, wie solche der gute Geschmack des gebildeten Standes verlangt, finden sich in den beliebtesten Modellen in

Victor v. Heldenberg's

Erster siebenb. Clavier- u. Harmonium-Handlung,
Mühlgasse 12. Hermannstadt Mühlgasse 12.

Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährten Firmen für den Hermannstädter, Fogarasher und Großfokker Comitai:

L. Bösendorfer, k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher.
Schweighofer's Söhne, k. u. k. Hof-Clavierfabrikant.

Fritz und Sohn, Hofmann, Kammer-Lieferant weiland Sr. kais. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, Pokorny, Proksch, Rösler (Dresden), Stingl.

Zimmerwährende Garantie für gute Construction. [15] 55

Singfichtlich bescheidenster Preise, beziehentlich bester Qualität, jeder Mitbewerbung beugend.

Allerhöchst concessionirte Versicherungs-Gesellschaft „Donau“

Gesamt-Gewährleistungs-Fond
über 28 Millionen Kronen.

Gegründet im Jahre 1867.

Ich beehre mich hienit, dem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß die Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ ihre Hauptagentenschaft für Hermannstadt und Umgebung, welche bisher bei Herren Kisch & Löw unterbracht war, — jetzt mir übertragen hat.

Der Gewährleistungs-Fond der Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ beträgt an Actien-Capital und Reserven fl. 22.000.000 und an jährlicher Prämien-Einnahme fl. 10.000.000, zusammen also über fl. 32.000.000.

Die „Donau“ leistet Versicherungen zu fixen Prämien:

- a) gegen Feuerchäden auf Wohn- und Wirtschafts-Gebäude, Mobilien, Waarenlager, Fehungsvorräthe etc.,
- b) gegen Hagelchäden auf Bodenerzeugnisse aller Art,
- c) gegen Transportgefahren zur See und auf Eisenbahnen, und
- d) auf das Leben des Menschen für Capitalien und Renten in allen Combinationen, sowie auch Aussteuer für Mädchen.

Indem ich noch erwähne, daß die vorfallenden Schäden gewissenhaft erhoben und von der Gesellschaft promptest bezahlt werden, erbitte ich mir die Zuwendung Ihrer geschätzten Aufträge und zeichne

hochachtungsvoll
Adalbert Barthmes,
Bahngasse Nr. 1.

[35] 1—3

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

116. Jahrgang.

Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.